

Zweiter offener Brief an Herrn Dr. Zahn.

Spät komm ich, doch ich komm; der lange Weg*),
Graf Wiprecht Groitzsch, entschuldige mein Säumen.

In einem offenen Briefe richtete ich einige Fragen an Sie, Herr Doctor, und zwar mit aller Artigkeit und Freundlichkeit. Aber in meiner Dorstölpelei muß ich Ihnen, während ich mich vor Ihnen verbeugte, unversehens auf die Hühneraugen getreten sein. Denn sonst würden Sie auf meinen so harmlosen Brief nicht so vornehm und ungalant geantwortet haben. Offenbar nehmen Sie an, daß der Brief nicht von einem Freunde geschrieben sei. Nun gut; aber warum nehmen Sie dies an, da sich doch im ganzen Briefe gewiß nicht ein unschönes Wort findet? Doch nicht etwa, weil der Freund in den Vereinsblättern zu Ihnen spricht? Das wäre unrecht. Sie selbst zeigen ja als Redacteur die größte Unparteilichkeit; Sie nehmen in Ihre Blätter Artikel auf, in denen Gagern, Welker u. als Schlammauswähler und Braun, Oberländer u. als Demagogen bezeichnet werden, weil von diesen das freie Wahlrecht stamme (siehe den Artikel: noch ein Wort über die Wahlen.) Wenn Sie nun über Ihre Freunde so unparteiisch sprechen lassen, als wären sie Feinde, so kann doch auch ein anderer Redacteur über die Feinde so unparteiisch sprechen lassen, als wären sie Freunde. Oder sollten Sie sich durch irgend etwas getroffen gefühlt haben? Oder sollte es Ihnen zu sauer angekommen sein, meine Fragen zu beantworten?

Sie verlangen, daß ich meinen Namen nenne, dann erst wollen Sie den Brief lesen und nach Befinden beantworten? Sollte ich irgend einmal das Privatleben eines meiner Mitbürger angreifen, wovor mich Gott behüten wolle, dann werde ich gewiß meinen Namen nennen und zwar ohne Ihr Gebet. Hier aber denke ich: der Name thut nichts zur Sache und folge der Regel, den Namen nicht zu nennen, schon weil ich die Ausnahme nicht liebe. Wenn Sie indessen ein Gleiches thun und sagen wollen, ob und unter welchen Zeichen und wohin Sie Correspondenzartikel liefern, könnte ich mich vielleicht bestimmen lassen, Ihren Willen zu erfüllen. Wollen Sie das?

Sie haben meinen offenen Brief noch nicht gelesen? Machen Sie das einem Andern weiß! Friedrich II. war groß genug, eine gegen ihn gerichtete Schrift tiefer hängen zu lassen, damit sie von Allen gelesen werden könne, aber nicht groß genug, sie gar nicht zu lesen. Das Vereinsblatt ist Ihrer Partei wichtig genug, im Dresdner Journal immer wieder empfohlen zu werden, aber Ihnen nicht wichtig genug, es zu lesen? Also in diesem Punkte bin ich ein ungläubiger Thomas und wenn Sie

*) Kann ich die Blätter nicht zeitiger erhalten?

nicht sagen können: ich gelobe und schwöre, werde ich immer sagen müssen: ich globe schwerlich.

Nachschrift. à propos So eben erfahre ich aus dem Dr. Journ. 1) daß der constitut. Bürgerverein in Döb-
nitz „der Kern der conservativ liberalen Gesinnung des Voigtlandes ist,“ 2) daß Sie dieses Kernes Kern d. h. Obmann sind, 3) daß sie vor diesem Kern eine Rede gehalten haben, 4) daß dieser Kern sich über die Landtagswahlen berathen hat und 5) daß sich hinsichtlich der zweiten Kammer „die Meinung dieses Kernes für Dr. Zahn auszusprechen schien.“ Die erste meiner Fragen ist also so gut wie beantwortet, Sie werden eine etwa auf Sie fallende Wahl nicht ablehnen. Das nehulich hatte ich immer befürchtet. Die zweite Frage von wegen der Redensart: der Volksvertreter muß Allen Alles werden, werden Sie, wenn Sie gewählt sind, durch die That beantworten. Und auch das ist mir genug, oder vielmehr das halte ich für die beste Antwort. Uebrigens hat der Correspondent Ihre Rede sehr ausführlich, für manche Leser zu ausführlich wieder gegeben. Erhalten Sie sich auch diesen Freund und Verehrer. Kennen Sie ihn? Hier und da heißt es, die Artikel „aus dem Voigtlande“ erschienen zwar unter verschiedenen Zeichen, aber sie rührten alle von höchstens zwei Federn eines und desselben Ortes her. Nun, dem sei, wie ihm wolle, mancher dieser Artikel hat mir Spaß gemacht, mancher aber hat mich auch mit Unwillen erfüllt. Ich denke nehulich: alles Unglück kann und darf nur Gegenstand des Mitleids, nie des Hohns und der Freude sein. Wenn ich daher z. B. von eisernen Gardinen las, hinter denen die Maiangeklagten sitzen, da passirte mir's wohl, daß ich das Dresdner Journal unwillig wegwarf und bei mir dachte: was steht sittlich höher, die Feder, die von eisernen Gardinen schreibt, oder die — Mistgabel, über die diese Feder herzieht? Das ist freilich nur Dorf-moral, ich will aber bei dieser Moral bleiben und mit ihr leben und sterben.

A u s P a u s e .

In Folge der Dresdner Maiereignisse wurde auch unser Kantor Glas von seinem Amte suspendirt. Allgemeines Befremden und Bedauern spricht sich hier und in der Umgegend über diese gegen diesen Mann ergriffene Maßregel aus, und selbst gewisse Leute, die, wenn Glasen auch nicht politisch verwandt, ihn doch als Mensch, Schulmann und Volksfreund achten müssen, finden diese Maßregel „unerwartet“ und „hart.“ Glas wirkte hier nun schon über zehn Jahre nicht nur mit Liebe, Eifer und Segen in seinem Amte, sondern er suchte auch außerdem mit Aufopferung seiner wenigen